

Den ganzen Himmel

Ich möchte mitarbeiten, dass diese Gesellschaft sich in eine Richtung entwickelt, die ich für wichtig und wesentlich halte – damit meine ich, Frauen brauchen den ganzen Himmel, nicht nur die Hälfte – und dass sich diese Diskriminierung nicht weiter fortsetzt.“ So formulierte Hilde Schmölzer in einem Gespräch mit der Germanistin Anita Schaub einmal ihre Motivation zu schreiben.

Schon als junge Journalistin in den sechziger Jahren beschäftigte sie sich als eine der Ersten in Österreich mit damals nur wenig zeitgeistigen Frauenfragen. Sie griff Dinge auf, die (noch!) nicht Thema waren und rückte Frauenanliegen medial in den Mittelpunkt. Sehr oft kamen die Anstöße dazu aus ihrer eigenen Lebenssituation, aus ihrer persönlichen Betroffenheit als freie Journalistin und allein erziehende Mutter eines Sohnes. Auch in dem guten Dutzend spannender Sachbücher, die sie seit den 90er Jahren verfasste, widmet sie sich feministischen Themen. So in dem Bestseller „Die verlorene Geschichte der Frau. 100.000 Jahre unterschlagene Vergangenheit“ oder in ihrer Biografie über Rosa Mayreder, die bekannteste Vertreterin der ersten österreichischen Frauenbewegung an der Zeitenwende zum 20. Jahrhundert, unter dem Titel „Ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit“.

In ihrem jüngsten Buch „Die abgeschaffte Mutter. Der männliche Gebärd und seine Folgen“ zeichnet Hilde Schmölzer detailliert die historische Entwicklung des Mutterseins nach und vermittelt vor dem Hintergrund aktueller Gen- und Reproduktionstechnologie eine eindringliche Warnung an die Frauen, sich nicht vereinnahmen zu lassen, sich nicht in Abhängigkeit zu begeben. Schmölzer: „Durch die Reproduktionstechnologie wird Frauen auch noch das Gebären genommen. Es wird ausgelagert. Der Schöpfungstraum des Mannes erfüllt sich im Erzeugen von Leben im Labor. Einerseits haben

Hilde Schmölzer weiß, was sie will, und sie stellt klare Forderungen.

Seit einem halben Jahrhundert schon sind es annähernd dieselben.

Nur zu gerne würde sie noch zu Lebzeiten erfahren, dass manches davon sich erfüllt.

CAROLINE KLEIBEL

es Frauen jetzt zwar selbst in der Hand, ob und wann sie ein Kind bekommen wollen, andererseits werden sie aber mehr und mehr ihrem eigenen Leib entfremdet.“

Hilde Schmölzer, eine der Mitinitiatorinnen des Frauenvolksbegehrens, erinnert sich: „Am Internationalen Frauentag des Jahres 1996 schien angesichts der Kürzung des Karenzgeldes, der Aufhebung der Geburtenbeihilfe, der Reduzierung des Pflegegeldes und weiterer Sparmaßnahmen auf Kosten der Frauen das Maß wieder einmal voll. Die Idee zu einem Frauenvolksbegehren kam von der Journalistin Elfriede Hammerl, die sich ja seit vielen Jahren unermüdlich für die Sache der Frauen einsetzte. In regelmäßigen Treffen einer Gruppe von anfangs 20 bis 30 ehrenamtlich engagierten Frauen wurde das weitere Vorgehen diskutiert. Dabei waren Frauen jeder Berufsrichtung und jeden Alters – ich selbst war damals schon sechzig. Die Themenschwerpunkte sollten sich auf die reale, ökonomische, politische und kulturelle Situation der Frauen beziehen. Im Juni 1996 wurde der bis heute bestehende Verein

Unabhängiges Frauenforum gegründet. Unsere Medienpräsenz war dank des Totaleinsatzes der beiden Promifrauen Elfriede Hammerl und Eva Rossmann überdurchschnittlich gut. Damals war viel Begeisterung und Aufbruchsstimmung spürbar. Das Ergebnis des Volksbegehrens, das in der Woche vom 7. bis 14. April 1997 gemeinsam mit dem Genvolksbegehren stattfand, konnte sich sehen lassen. Mit 644.977 Stimmen war es das sechstbeste der Zweiten Republik. Noch nie zuvor hatte eine so umfassende Bewusstseinsbildung stattgefunden. Nie waren Frauenanliegen so umfangreich in den Medien und im Parlament diskutiert worden. Nie haben Frauen so viele schöne zustimmende Worte von kompetenter Seite vernommen. Schlussendlich wurde aber bekanntlich nur die in der Präambel vorangestellte Aufforderung, die Gleichstellung von Mann und Frau in der Bundesverfassung zu verankern, erfüllt. Ein politisches Feigenblatt, das nichts kostete. Die Unzufriedenheit von damals besteht also noch heute, doch führt sie jetzt statt zu Aktion zu Resignation. Es ist schon frustrierend, dass die Probleme uralte und immer noch dieselben sind. Persönlich verspüre ich große Ungeduld, da ich gerne eine Veränderung noch zu meinen Lebzeiten mitbekommen möchte.“

Und Mitstreiterin Elfriede Hammerl ergänzt im SN-Gespräch resignierend: „Die Forderungen von damals sind ebenso unerfüllt wie nach wie vor aktuell. Es ist bedauerlich, dass sie zehn Jahre nach dem Frauenvolksbegehren noch immer nicht umgesetzt sind. Stattdessen haben wir eine öffentliche Diskussion darüber, ob Frauen nicht doch von der Natur dafür vorgesehen sind, mindestens fünfzehn Jahre ein Junges auf dem Rücken zu tragen... Immerhin haben wir jetzt wieder eine Frauenministerin, die entschlossen scheint, diese Funktion ernst zu nehmen. Mal schauen, was sie weiterbringt.“

Hilde Schmölzer,

1937 in Linz geboren, arbeitete nach dem Studium der Publizistik und Kunstgeschichte 25 Jahre lang als freiberufliche Journalistin und Fotografin für österreichische und deutsche Medien und war eine der Ersten, die sich für Frauenthemen engagierte. Seit 1990 ist sie ausschließlich als Buchautorin tätig.



Zitate:

„Möglicherweise gibt es nicht weniger Machos als früher, nur sind die Frauen vorsichtiger, emanzipierter und besser ausgebildet, so dass sie sich nicht mehr auf feste und längerfristige Beziehungen einlassen wollen oder müssen.“

„Mütter sind am meisten benachteiligt. Sie werden bei der Kindererziehung allein gelassen und dann wird ihnen auch noch die volle Schuld angelastet, wenn sich das Kind nicht optimal entwickelt.“

Buchtipps:

Hilde Schmölzer, „Die abgeschaffte Mutter. Der männliche Gebärd und seine Folgen“, Promedia, Wien 2005

Anita C. Schaub, „Frauens Schreiben. Abenteuer, Privileg oder Existenzkampf? Gespräche mit 17 österreichischen Autorinnen“, Edition Roesner, Maria Enzersdorf 2004



Mit dem zweideutigen Motto „Lauter Frauen!“ machten die Aktivistinnen des Frauenvolksbegehrens, darunter Hilde Schmölzer (links) vor zehn Jahren auf ihre Forderungen aufmerksam.

Bilder: SN/PRIVAT, ALOISE ROTH